

Frühjahrszeit – Weidezeit. Obschon unsere Pferde gerne das ganze Jahr auf der Weide sind, beginnt für viele erst im Frühjahr die eigentliche Weidezeit. Dass das Weiden für das Wohlbefinden der Pferde eine wesentliche Rolle spielt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, aber um das Wohlbefinden der Weiden, welche ja eine Art Lebensgemeinschaft verschiedener Pflanzen bilden, kümmern wir uns oftmals viel zu wenig. Eine gesunde Weide hat aber einen bedeutenden Einfluss auf die Gesundheit der Weidetiere. Ihr findet in dieser Gazette einige Gedanken zur Weidebewirtschaftung.

Am 25. Juli 2001 haben die Veterinärbehörden der EU die Einfuhrbedingungen für Pferde aus Peru geändert. Somit ist es jetzt möglich, Pferde direkt aus Peru in die EU zu importieren. Bereits haben unternehmungslustige und risikofreudige "Pioniere" aus Österreich das Abenteuer eines Direktimports aus Peru in Angriff genommen. Wir wünschen Eva Maria Svoboda und Johann Jagoutz viel Glück und Erfolg zu diesem bevorstehenden Import. Sie werden uns übrigens auf dem Laufenden halten und weiter berichten...

Unser Gangpferdeturnier in Fehraltorf steht unmittelbar vor der Tür. Das abwechslungsreiche Programm bietet für alle Reiterwünsche etwas und ist zweifellos auch für die Zuschauer sehr attraktiv. Ich hoffe natürlich auf eine rege Beteiligung an den Prüfungen nach dem Motto "mitmachen ist wichtiger als gewinnen". Es ist dies auch wie jedes Jahr eine gute Gelegenheit, Bekannte und Freunde mit den Pasopferden bekannt zu machen. In der Ausschreibung, die Ende März erfolgt ist, waren nicht ganz alle Prüfungsordnungen enthalten (vorwiegend der Plauschprüfungen). Ihr findet diese jetzt auf den Seiten 14/15 dieser GAZETTE, damit ihr euch vorbereiten könnt...

Wir freuen uns, dass dieses Jahr gleich zwei PCI-Aktivitäten in der *Westschweiz* stattfinden: Der Jura-Ritt im August, zu dem sich über 12 Mitglieder angemeldet haben, und ein Paso-Reitkurs mit Laurence Bouteiller im Kanton Freiburg (in französischer Sprache). Die Ausschreibung findet ihr in dieser Gazette.

Zum Schluss noch etwas Organisatorisches: Einmal pro Jahr verschicken wir eine aktuelle Adressliste aller PCI-Mitglieder – sie liegt diesem Versand bei und wir bitten euch, allfällige Adressänderungen der Geschäftsstelle mitzuteilen. Wir sammeln auch e-mail Adressen ☺ ! Ebenfalls beigeheftet ist das neue Formular PASO DES JAHRES, das auf Grund von Anregungen der Mitglieder angepasst worden ist. Falls Ihr dazu Bemerkungen, Änderungsvorschläge oder gute Ideen habt, bitte ungeniert mitteilen, es muss dies nicht die letzte Fassung sein!

Wir wünschen euch allen einen guten Sommer und viele Glücksmomente mit euren Pferden!

Robert Zürrer, Barbara Camenzind

**FEBRUAR 2002
MIT GEPLANTEM PERUREISE
PFERDEIMPORT APRIL/MAI 2002**

Eva Maria Svoboda und Johann Jagoutz aus Kärnten planen, in Österreich eine Paso Peruano Zucht zu etablieren und ein Projekt „Urlaub auf dem Biobauernhof“ mit Zimmer- und Appartementvermietung sowie Wanderreiten mit Paso Peruanos zu realisieren. Ihre PP Zucht möchten Sie auf neuem Blut gründen und versuchen daher, Pferde direkt aus Peru zu importieren. Ihre Geschichte und die Erlebnisse ihrer ersten Reise nach Peru schildern sie in untenstehendem Bericht.

Zuerst einmal danke, daß wir unsere Erlebnisse in Peru und unser Angebot in Eurem Medium veröffentlichen dürfen!

Da stellt sich gleich am Anfang die Frage, wie wir auf den waghalsigen Entschluß kamen, Pasos zu importieren und wer sind überhaupt: wir?

• **STANDORT**

Gut Jagoutz (= slow. Erdbeere) ist seit über 400 Jahren in Familienbesitz. Wie man dazu kam, weiß keiner mehr - vielleicht hat es ein fideler slowenischer Vorfahre beim Kartenspiel gewonnen.

Unser Hof liegt im südlichsten Zipfel Österreichs, direkt in den Karawanken, ca. 30 Min. süd-östlich von Klagenfurt. Vom Wohnhaus (800 m) kann man den beeindruckenden Blick über den Freibacher Stausee bis zu den Gipfeln von Klein- und Hochobir (2.300 m) genießen. Soweit reichen auch die Grundgrenzen des Gutes (400 ha). Der Freibacher See ist überall frei zugänglich und einer der wenigen Kärntner Seen, der nicht verbaut ist. Sein türkisfarbenes Wasser kann man auch wirklich trinken, sofern man nicht gerade mit dem Pferd darin baden war und der Grund aufgewühlt ist. Zum Gesamtbesitz gehört noch ein Naturwaldreservat und eine Alm, die sich vom Kleinobirgipfel über den Verbindungssattel zum Hochobir erstreckt. Dort findet man einzigartige Lebensformen, die nur hier vorkommen und geschützt sind.

Klingt ganz gut, nicht? Sieht auch wirklich gut aus. Ist aber mit den traditionellen Wirtschaftsformen in Zukunft nicht mehr zu halten. Die meisten Flächen sind felsig und steil. Der Forst zieht die Landwirtschaft gerade noch mit - zum Glück braucht man als Bauer nicht so viel zum Leben wie in der Stadt. Bei den geringen Erträgen in der Land- und Forstwirtschaft ist Fremdpersonal nicht finanzierbar.

• **PERSONEN**

Johann wollte schon aufgeben und alles mit Bäumen zusetzen, wenn er keine Frau findet, die seine Landwirtschaft weiterführt. Seine Eltern sind zwar schon in Pension, helfen aber im Wald noch voll mit und führen die Landwirtschaft. Nebenbei hat er noch Psychotherapie studiert und schon überlegt, sich mit Hypotherapie ein zweites Standbein neben dem Holzfällen zu schaffen. Eva, gebürtige Weinviertlerin vom nördlichsten Zipfel Österreichs, war, bevor sie Johann kennen lernte, General Manager einer von Niederösterreichs größten Tourismusregionen. Durch ihr Studium "International Tourism Management" mit Spezialisierung auf 'Sportstourism' und 'Nature- & Regionalplanning' hat sie sich immer wieder mit modernen und artgerechten Haltungsformen und Stallbau befaßt. 27 Jahre Pferdeerfahrung, Fortbildungskurse, Zucht (Zuchtrichterkurs Holland), Beritt (Belgien), Wanderritte als staatl. geprüfter Wanderreitführer, die Familienplanung (im Juli kommt das erste Baby), haben uns dazu bewegt, aus dem was ist und aus dem, was wir können, das Beste zu machen. Genau genommen, haben wir keine so große Wahl - denn der Jobmarkt läuft uns mit der ewigen Begründung 'Überqualifizierung' auch nicht gerade nach. Daher: Flucht

nach vorne zum Thema "Urlaub am Biobauernhof" mit Zimmer-/Appartementvermietung und zur Paso Peruanozucht mit Hauptverwendungszweck Wanderreiten.

- **ISLÄNDER, PASO FINO?**

Seit der Kindheit mit Pferden aufgewachsen, stellte sich bei Eva der meist übliche reiterliche Werdegang ein. Reitschule, Kurse im Englischen Reitstil auf Warmblütern, in der Freizeit auf Isländern herumgerutscht - ohne zu wissen wie es wirklich geht und was die eigentlichen Vorteile eines Gangpferdes sind. "Aha-Erlebnis" mit 22 Jahren bei Isländerprofis. Begeisterung! Weg vom angeblichen Sprungtalent in die eigentlich eher zum Dressurreiten gehörige Gangreitabteilung - mit Untalent, dafür aber mit Freude und echtem Verwendungszweck. Besonders überzeugend die Haltung, der Umgang mit den Tieren, die Philosophie, das Training, Zucht usw.

Trotz aller Liebe hat jede Rasse auch Nachteile, bzw. Nachteile in Verbindung mit dem Menschen. Viele haben große Bedenken bei der 'Größe' des Isländers. Dann sind die Gänge schwer rauszureiten. Kaum hat das Pferd zwei Wochen Trainingspause, ist der Tölt komplett weg und man beginnt wieder von vorne. Also häufig ein frustrierender, dauerhafter Kampf. Hat man einen Naturtölter, gibt es bei dem wieder keine Bandbreite oder er hebt seine 'Haxen' nicht usw. Eine laterale Verschiebung beim Tölt ist absolut verpönt und auch nicht lustig zu reiten, bei dem häufig niedrigen Halsansatz.

Mittlerweile hat sich herausgestellt daß, wenn man in der Islandpferdeszene nicht voll auf Turniersport aus ist und sich nicht regelmäßig mißt oder auch nicht zu der alteingesessenen Elite der Freunderlwirtschaft gehört oder nicht über die erforderliche Betriebsgröße und Betriebsmittel verfügt, man in der Islandpferdeszene keine Chance hat. Der Markt ist übersättigt und es kommen häufig sehr unfeine Details zu Tage, gegen die man sich nicht wehren kann (Bewertungen im Turniersport, bei Prüfungen usw.) Selbst wenn eine ganze Gruppe einstimmig auf die Barrikaden klettert und beweisbare Unkorrektheiten eines Miesepeters aufzeigt, sogar vom Landesfachverband austritt, hat das keine Folgen.

Wir wollen auch nicht unseren Nachbarn, die eine erfolgreiche Islandpferdezucht haben und zur Zeit sehr erfolgreich im Turniersport sind, in die Quere kommen. Sie kämpfen selbst schon genug gegen den Unbill der Szene an, an dem wir keine Lust mehr haben uns zu beteiligen.

Eva's erste vielversprechende Zuchtversuche wurden schwerstens vom Sommerekzem getroffen und sie mußte, bedingt durch ihr Studium, aufgeben. In der Verzweiflung unfreiwilliger Umstieg auf einen garantiert ekzemfreien Ägidienberger.

Der Seitenblick und die Suche nach anderen Gangpferderassen war schon immer da - denn einmal Gänge, immer Gänge! So fand sie eines Tages die hochwertige Paso Finozucht von Andreas Segur-Cabanac. Aber von den persönlichen Anforderungen her an ein Gangpferd, war es das auch nicht. Toller Viertakt, hübsche Tiere - aber irgendwie ging das Spektakuläre ab. Besonders beim Reisepferd sollte man auch vom Fleck kommen.

- **ENTSCHEIDUNG ZUM PASO PERUANO**

Ehrlich gesagt, der Hauptentscheid zu Gunsten des Paso Peruano liegt natürlich in seinen überzeugenden Eigenschaften und in ökonomischen Aspekten (übersättigter Markt, Konkurrenz, Einsatzgebiet..). Beweisen muß sich der Peruano noch bei uns.

Für unseren geplanten Einsatzzweck als Reisepferd vereinigen sich alle Vorteile des Paso Peruano zur besten Wahl. War ja auch der ursprüngliche Zweck dieser Zucht "die Reise".

• REISEVORBEREITUNG

Als nun endlich feststand, daß unser Vorhaben mit Paso Peruanos am erfolgversprechendsten schien, stellte sich die Frage der "Pferdebeschaffung" und des Zuchtziels. Öfter haben wir vernommen, daß in Europa schon ein wenig Blutprobleme auftreten und sich die Nachzucht im engen Kreis dreht. In Österreich, Slowenien und Italien sind kaum Züchter bekannt oder nicht bei offiziellen Stellen registriert (wir auch noch nicht). Also wäre Deutschland am nächstliegenden gewesen. Aufgrund der bereits angesprochenen Probleme wollten wir nicht gleich in eine Art Sackgasse hineinzüchten. Denn kooperieren (u.a. Hengsttausch) mit anderen Züchtern in Europa werden wir in den nächsten Jahren ohnehin müssen und auch wollen. Wenn man in so einem kleinen Land wie Österreich lebt und von Beruf her Touristiker ist, sind die Barrieren, sich fortzugeben, recht klein. Außerdem kam das erste Pferd direkt aus Island und das letzte aus Nord-Deutschland, warum also nun nicht aus Peru, dem Ursprungsland des Paso Peruano?

Vom deutschen Zuchtverband haben wir erfahren, daß die Peruanos aufgrund von Quarantänebestimmungen aus Nachzuchten aus Argentinien und der USA kommen. Trotzdem haben wir es direkt versucht: Schreiben an die österreichische Außenhandelsstelle, Kontakt mit Perus deutsch/österr. Exportabteilung in Chile, Vermittlung an den Präsidenten der Paso-Zucht in Lima und gleichzeitig positive Mitteilung, daß Verhandlungen im Gange sind, die Quarantänebestimmungen zwischen Peru und EU aufzuheben. Yipieh!

Wir haben uns auch erhofft, daß die Pferdepreise in Peru (weil armes Land) die hohen Transportkosten wett machen würden. Aber leider haben wir uns da stark getäuscht. Pferdepreise sind wie Autopreise am internationalen Markt. Wir hatten auch keine andere Wahl, als bei registrierten Züchtern der ANCP CPP einzukehren wegen der späteren Formalitäten. Denn wie sollten auch Gringos wie wir innerhalb so kurzer Zeit, irgendwo im weiten Land, den kleinen Züchter finden mit dem perfekten Pferd zum Betteltarif?

Also, auf nach Peru als sichersten Weg!

• PERUREISE

2. - 20. Februar 2002

Allgemeines

Vom Flughafen wurden wir vom Chauffeur des Peruanischen Zuchtverbandes abgeholt und in unser kleines, blütenbehängenes Hotel "El Patio" in Miraflores gebracht. Wir wollten keinesfalls eine internationale, teure Hotelburg, sondern eine typisch peruanische Unterkunft. \$ 30 - 55/NF/Suite. Es war sicher, ruhig und wir hatten eine absolut liebenswürdige und hilfsbereite Rezeptionistin.

Für mich war die Blütenpracht und die reiche Fauna und Flora wahrlich beeindruckend. Außerdem war ich überrascht, daß die Innenstadt von Lima im Vergleich zu europäischen Städten ausgesprochen sauber ist. Keine Hundstrümmerl und kein Staub aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit. Die armen Randbezirke mit ihren kleinen Ziegelhütten schockierten Johann ein wenig, besonders das Plastiksackermeer. Von Island, Skandinavien und seinem perfekten Wald zu Hause ist er natürlich absolute Sauberkeit gewöhnt. Die schmutzigen Teile Perus sind aber nicht annähernd so schlimm in Bezug auf Mist und Gestank wie meist hinter jeder Ecke in Griechenland. So arm die kleinen Bungalows in den Vororten oder im tiefsten ruralen Gebiet aussahen, eine TV-Antenne fehlte nirgends.

Mag sein, daß der Taschendiebstahl in Peru reich blüht. Wir haben jedenfalls gut auf unsere Sachen aufgepaßt, so ist nichts passiert. Die Menschen, an die wir geraten sind, waren ausnahmslos hilfsbereit, ehrlich, freundlich, herzlich, offen - in einem Ausmaß, den ich bis jetzt

nicht kennen gelernt habe. Ob Taxifahrer, Polizist, Verkäufer - alle sind sehr kommunikativ und froh, wenn man mit ihnen spricht. In spanischsprachigen Ländern dürfte es überhaupt kein Problem sein, wenn man die Landessprache nur sehr holprig beherrscht. Man ist an einem gegenseitigen Verstehen bemüht und interessiert. Ein Fehler wird nicht wie in unserem Schulsystem geahndet - schlimmer dürfte Schweigen und Schüchternheit sein.

Der Straßenverkehr ist - faszinierend! Einfallsreich, flexibel, irre schnell und nicht so stur und scheuklappenmäßig wie bei uns. Aber gut aufpassen! Die Polizei ist nicht die Angst im Rücken, der ewige übermächtige Jäger mit dem Strafzettel, sondern eher Freund und Helfer. Die Fahrzeuge reichen von Modellen der 50-er Jahre bis in die Jetztzeit. Alle Marken, alle Formen, alle Zustände. Autobusse wie in unseren Schwarz-Weiß Heimatfilmen der Nachkriegsjahre. VW-Käfer, Ami-Schiffe mit Flossen... Trotzdem, alles fährt noch, wenn auch häufig ohne Scheinwerfer, Kotflügel oder als 'Rostgitter'.

Bettler sieht man an allen Kreuzungen. Vor allem Kinder, die von ihren Eltern auf die Straße geschickt werden. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß man nichts geben soll, weil die Kinder so gut verdienen, daß sie vom zur Schule gehen abgehalten werden und so langfristig ihre Zukunft verbauen. Hungerleiden sahen wir aber niemanden. Das Land ist ungemein reich an Nahrungsmitteln. Männer sind meist schlank, die Frauen ab einem gewissen Alter prinzipiell dick. Egal wo, die Leute sind teilweise besser gekleidet als bei uns; Ob arm oder reich: Sauber, frisch gebügelt und glänzende Schuhe.

Essen kann man ausgezeichnet - aber teuer - und Vorsicht: Nur Wasser aus der Flasche trinken! Hervorzuhebende Köstlichkeiten: Kartoffeln, roher Fisch (Ceviche), Bananen, Huhn.

Da wir nicht zu Urlaubszwecken in Peru waren, sondern Pferde aussuchen wollten, haben wir aus Zeitmangel nur das wahrlich beeindruckende Nationalmuseum und den Indiomarkt besucht.

Züchterreise

Am ersten Tag lernten wir den Präsidenten der peruanischen Züchtervereinigung, Felipe Thorndike Valdez, kennen. Er holte uns persönlich ab und brachte uns zu seiner Hacienda, wo wir neben dem Pool ein ausgedehntes Mittagessen serviert bekamen. Am Nachmittag bewerteten und ritten wir seine Pferde bis nach Einbruch der Dunkelheit. Am Abend fuhren wir nach Lima zurück.

Am Folgetag brachte uns Felipe Thorndike zur Hacienda von Pedro Koechlin. Dort saß eine Runde von Züchtern und Funktionären der Paso Vereinigung unter einer Laube und diskutierte über "Politics" im Züchterwesen. Mit Abstand empfanden wir die Hacienda von Pedro Koechlin als eine der stilvollsten. Traumhafter Pool, romantischer Innenhof, Springbrunnen, Blüten, bizarre Bäume, elegante Paddocks und Boxen. Man konnte es als die Regel bezeichnen, daß man auf eher unscheinbaren, staubigen Straßen zu einer mehrere Meter hohen Mauer kam, und sobald das Tor geöffnet wurde, tat sich das Paradies vor einem auf.

Nach dem Mittagessen (das meist immer erst um 15:00 Uhr stattfindet) in einem Nebenraum des Innenhofes, an einer großen Tafel und unter einer bunten Glaskuppel, marschierten wir auf den Präsentationsplatz. Mit Kaffee und kühlen Getränken versorgt - war fast die Regel, überall tolle Gastfreundschaft und Luxusbewirtung - wurden uns und der illustren Runde sicher an die 20 Tiere vorgestellt, bis es dunkel wurde.

Am folgenden Tag wurden wir von Bernardo Gleiser abgeholt, mit dem wir 2 Tage unterwegs waren. Bernardo: sehr laut, sehr lustig, umgänglich, unkompliziert - ganz nach unserem Geschmack. Da Bernardo ehrlich, intuitiv und nicht so überlegt wie ein Profigeschäftsmann wie Felipe ist, bekamen wir interessante Informationen. Wir sahen den Austragungsort des Concurso Nacional. Dort wurden einige Pferde für den nächsten Wettbewerb vorbereitet. Ein Rapphengst gefiel uns recht gut, den wir auch ausprobieren konnten und von dem uns der Trainer berichtete,

daß er zum Verkauf stünde. Obwohl das Tier überdurchschnittlich war, hatten wir Bedenken für den Zuchteinsatz, weil er sehr klein war. Bei zwei gleichwertigen Pferden würden wir den Rappen dem Fuchs vorziehen.

Anschließend setzten wir unsere Reise zur Hacienda "El Estribo" (Roxanna und Alberto Salaverry) fort. Beide sind Restaurantbesitzer und waren selbst nicht anwesend. Aber die Chalanos versorgten uns hier an Stelle der Eigentümer warmherzigst mit Getränken. Wir waren schon ein wenig frustriert, weil wir bis dahin noch kein passendes Pferd gefunden hatten. Irgendetwas war immer unakzeptabel. Aber hier: Bereits vom ersten Pferd war Johann begeistert. Alberto züchtet einen wirklich guten Schnitt, Tiere die ausgewogen sind. Ich meine aber nicht fad.

Die zweite Hacienda an diesem Tag, "Tres Cañas" von Olaf Hein, lag nahe einem Industriegebiet - aber auch hier: Hinter den Toren ein Paradies. Olaf Hein ist sehr touristisch ausgelegt und veranstaltet von Hochzeiten mit Trauung in der eigenen Kapelle bis zu Bus- und Betriebsausflügen mit Essen im Erdofen so ziemlich alles. Einen Trakt der Hacienda führt er als Museum mit der angeblich beeindruckendsten Sammlung von ganz Peru, zum Thema "Paso Peruano". Auch hier hatten wir im Innenhof Lunch. Seine Pasos waren auch guter Schnitt, aber generell fast schon ein wenig zu plump für unser Zuchtvorhaben. Seine Preise waren aber mehr als nur überhöht - und ich denke nicht, daß da viel zu handeln gewesen wäre.

Bernardo mußte am nächsten Morgen den Transport zwei seiner Stuten organisieren und eine davon zu Jorge Dyer bringen. Er bot uns an, ihn zu begleiten, was wir gerne in Anspruch nahmen, weil wir seine Gesellschaft genossen.

Wie vermutet, war Bernardo derjenige, der "früh am Morgen, 6:30 Uhr" nicht einhalten konnte. Erst um 9:00 Uhr sprangen wir in seinen Ford Pickup auf die Dreierbank, was bei Bernardos Ausmaßen (ca. 198 cm und geschätzte 150 kg) eng aber lustig war. Diesmal hatten wir auch bedeutend weniger "Futterstops" für Bernardo, weil er etwas gestreßt war. Den LKW mit seinen Stuten fanden wir gleich und fuhren zur ersten Ausladestelle, wo wir natürlich auch Pferde sahen. Zum LKW, der angeblich noch Luxus war und von äußerst zuverlässigen Fahrern betrieben wird: 60-er Jahre, blaue Kabine mit runden Kotflügeln, Ladefläche nach oben offen und die Seitenwände: eine dünne Brettergitterwand. Keine Trennwände, nur blanke Ladefläche. Kein Gummiboden. Keine Laderampe. Der LKW muß immer zu einem Ausladetisch fahren, so wie das bei uns früher in jeder Ortschaft zum Viehverladen üblich war und nun gänzlich verschwunden ist. Aber siehe da: Stute mit Fohlen, ausgeglichen, vergnügt - entsteigt dem LKW und freut sich 2 Minuten später sehr über den Hengst, der ihr da zuwiehert. Tja, wieder eine Bekräftigung mehr, daß unsere Entscheidung zum Paso Peruano die richtige war.

Danach ging es mit dem LKW über Stock und Stein einem Fluß entlang, der durch ein Wüstental zur Hacienda von Jorge Dyer führte. Dort verließ die nächste Stute den LKW, zwar ein bißel angestaubt, sonst aber scheinbar gut gelaunt und ruhig. Die Pferde, die hier vorgestellt wurden, zählten sicher zum obersten Qualitätsdrittel. Kein einziges wäre zu beanstanden gewesen. Obwohl mir der Typus - schwererer, längerer Rumpf, kürzere Beine - nicht so sehr zusagte. Hier fanden wir auch JD Pretendido, der eigentlich perfekt ist bis auf seine Größe und seines aufgrund des geringen Alters mangelnden Erfolgswesens bei der Zucht. Die gesamten Proportionen des Körperbaus lassen diese ausgezeichnete Mechanik zu. Zudem steht er im Trainingshöhepunkt - wird für's National trainiert. Die Stuten waren von der Reitbarkeit her und vom Charakter äußerst sympathisch. Angeblich ist JD Calupeño, der Hauptzuchthengst der Dyers, ein guter Vererber aber schlecht im Wettbewerb. Bei Pretendido soll es umgekehrt sein, was auch unseren Eindruck bestätigt, und wir haben bei Pretendido ein wenig Bedenken bezüglich seiner Fesseln. JD Calupeño war nicht unbedingt der Typ, mit dem sich unser Zuchtziel verwirklichen läßt. Wie erwähnt sind seine Töchter zwar erstklassig, aber für uns etwas zu plump.

Lunch hatten wir wieder auf Felipes Ranch, wobei ich ein Gespräch zwischen Bernardo und Felipe mitverfolgen konnte wobei sie munkelten, Pretendido würde der nächste Campeón de

Campeones. Wir hatten nochmals die Möglichkeit, Felipes Pferde zu testen, wo eigentlich nur eine akzeptable Stute darunter war. Die Hengste Valor und Cameron waren nicht unser Fall und für die gebotene Qualität zu teuer. Ich empfinde Camerons Charakter als unsympathisch, sein Aufhufen ist absolut lateral, wodurch er auch ausgesprochen steif ist und sich ziemlich sicher nur durch sein Training gut trägt.

Einen Tag hatten wir dann Pause, wo wir uns in Lima umsahen und Markt und Museum mit Felipes Sohn besuchten.

Sonntags flogen wir mit Felipe in den Norden nach Piura. Dort wurden wir von seinem Freund, Antonio Cortez Riofrío, und 4 Männern der Universität für Bodenkultur abgeholt. Tja, der obligate Dünnpfiff hatte sich endlich eingestellt. Johann litt schon einen Tag darunter. Mich streifte er nur leicht, weil ich durch meinen Beruf wohl schon ein wenig geeicht war. Eigentlich wollte ich uns nur ein Pülverchen in der Apotheke holen und das teure Spital vermeiden. Aufgrund meiner Schwangerschaft beschlossen die Männer aber, uns ins Spital zu verfrachten. Da saß nun die Delegation erhabener Herren im Warteraum des Hospitals in Piura und wartete geduldig, bis alle unnötigen Untersuchungen abgeschlossen waren. Mit dem Rezept-Zettelchen wurden wir dann in die Apotheke gebracht.

Wir sahen das heiße, wüstenähnliche Hinterland von Piura. Ab und zu Kokospalmen, vertrocknete Sträucher. Leute auf Eseln mit Wasserkanistern. Weitere Pferde auf einer Mangopflanzung. Frei durch die Wüste ziehende Pferde, Hunde, behütete Schaf- und Ziegenherden. Die Delegation untersuchte Böden zwecks Zwiebelzucht (die Zwiebeln sind konkurrenzlos köstlich). Dabei durften wir in glühender Hitze etliche Stunden im Rover warten. Abends lernten wir Antonios Familie kennen, die einen Bungalow direkt am Meer in Colan über die Sommermonate bewohnte. Wir blieben zwei Tage in einem Bungalowhotel direkt am Meer, um uns etwas zu erholen. Beim Abendspaziergang entlang des Sandstrandes mußte man Acht geben, daß man die roten Krebse, die bei uns als Delikatesse im Luxusrestaurant serviert bekommt, nicht zertritt. Tausende von Wasservögeln, von klein bis hüfthoch, Pelikane usw., konnten wir von der Frühstücksterrasse aus beobachten.

Wir besuchten die Hacienda von Antonio und seinem Bruder. Antonio ist weniger der Pferdehändler, eher der echte Pferdliebhaber, den man schon mal dabei erwischt, wie er seinem Liebling ein Küßchen auf die Nüstern drückt. Die Qualität seiner Pferde ist durchwegs begeisternd. Eine seiner Stuten, Chorellana, war die Beste, die wir bis jetzt sahen. 4 Jahre jung, Meisterin im Bosal. Auch sein 4-jähriger Hengst hatte genau das, was wir zu finden hofften. Mechanik ausgezeichnet, Halsansatz + Hals optimal, Beine klar, Fesseln sehr gut, Charakter ebenfalls. Extrem groß, wie alle seine Geschwister, ohne dabei plump zu wirken. Seine Geschwister sind alle im Wettbewerb erfolgreich und sehen sich alle täuschend ähnlich. Dafür, daß er erst so kurz im Training steht, ist seine Leistung beeindruckend. Leider noch keine Nachkommen und leider nicht der übliche Starstammbaum.

Drei oder vier Tage blieben wir dann im traumhaften Hotel "Rio Verde". Antonio handelte uns einen Superpreis aus, weil seine Tochter als Tourismusmanagerin mit dem Hotel Geschäfte macht (\$ 50,--/NF/Zimmer). Gourmet-Frühstücksbuffet, erschwingliche Preise im Hotelrestaurant bei Top-Qualität, Palmen, Pool, Blüten, zuvorkommendes Personal. *****Hotel eben.

Es wurden uns noch Pferde der Hacienda Rio Verde präsentiert und uns die Hacienda des 75-jährigen Veterinarios Salvador Barba gezeigt.

Bei Barba entdeckten wir einen wunderschönen Rotfuchs mit langem Behang, perfektsten Proportionen, klaren Beinen trotz Alter, tollem Charakter und Starstammbaum. Genau so ein Pferd, unter dem wir uns einen Paso Peruano vorstellen. Ich bat ihn, ob man mir PK Granadino vorreiten könnte. Eigentlich dachten wir, er würde seine Tochter oder einen seiner Leute daraufsetzen. Dabei saß der 75-jährige, ca. 160 cm kleine Mann mit leichter Gesichtslähmung

nach einem Schlaganfall, plötzlich selbst im Sattel. Wir konnten unseren Augen nicht trauen. Er legte Haken und Slidingstops hin, daß uns der Mund offenblieb. Vollgas auf einen Pfosten hin und 10 cm davor Richtungswechsel - einhändig. Habe es selbst ausprobiert - wow! Der Hengst ist so weich, sensibel und handlich. Reagiert wirklich auf den kleinsten Deut. Er ist zwar ein alter Routinier, aber sicher nicht so auftrainiert wie die anderen Pferde. Etwas enttäuschend war dafür seine Mechanik, die bei Señor Notario spektakulär ist.

Nebenbei bemerkt war Salvador Barba wohl der sympathischste, herzlichste Peruaner, den wir kennengelernt haben. Johann war von seinem Hof begeistert. Im Gegensatz zu allen anderen Haciendas war hier nichts durchgestylt und grün. Die Pferde teilen sich mit zwei Hennen mit Küken die 3 x 3 m Paddocks und liegen vertrauensseelig in einer Ecke im Sand. Zwischendurch bewohnt ein Lama und ein Esel ein Paddock. Ein Fohlen geht einfach kreuz und quer spazieren.

Alles in Allem war die Reise für uns eine Bereicherung. Ob sie ein Erfolg wird, wird sich bald und im Laufe der nächsten Jahre zeigen. Wir glauben, daß unsere Entscheidung richtig war. Felipe meinte, wir hätten eine gute Wahl getroffen und unser Grüppchen der 6 Pferde sei besser als die Tiere, die er bei Wettbewerben in Deutschland gerichtet hätte. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit wir diese Aussage als seriös nehmen können. Ich hoffe, als guter Geschäftsmann, der er ja ist, wollte er uns nicht nur in unserem Geschäft bestätigen und uns ein wenig Honig um den Bart schmieren.

Bisweilen sind unsere Pferde noch nicht hier. Was da noch auf uns zukommt, steht in den Sternen. Wenn aber alles über die Bühne gegangen ist, werden wir gerne nochmals einen Bericht über den Import abgeben. Für Fragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Resumé

In der kurzen Zeit sahen wir über 70 Pferde von mehr als 10 Züchtern. Wir haben festgestellt, daß in Peru zwei Hauptentwicklungsrichtungen im Gange sind. Pferde, die rein für den Wettbewerb gezüchtet werden, zwar beeindruckend, aber wenig haltbar, und die Gegenbewegung á la: back to the roots, der ursprüngliche Paso Peruano als haltbares Reisepferd, dafür aber meist wenig spektakulär.

Auch waren wir überrascht von der Vielfältigkeit der Linien. Pedro Koechlin züchtet z.B. beeindruckende Tiere, die etwas filigran wirken, Olaf Hein wiederum sehr kräftige Exemplare, und zwischendurch stößt man immer wieder auf Hengste die so plump und schwer sind, daß sie an mittelalterliche Turnierpferde erinnern.

Offenbar legt man nicht so viel Wert auf einen wirklich gut *gebrochenen* Paso Llano, den aber die Spitzenpferde plötzlich wieder alle aufweisen.

Da wir die Paso-Zucht in Europa nicht kennen, können wir keine Vergleiche anstellen, hören aber immer wieder aus beiden Richtungen, Peru und Europa, daß da große Qualitätsunterschiede sein sollen.

ANGEBOT

Da unser Deckhengst das erste Jahr 'arbeitslos' ist, weil alle Stuten bereits belegt sind und er ohnehin durch Deutschland reisen muß, würden wir ihn gerne für die

**Decksaison 2002,
2 Termine: Mai + Juni, Juli + August**

in zwei großen Gestüten in Deutschland anbieten. D.h., wir suchen zwei Zuchtstationen als Kooperationspartner. (In Österreich ist künstliche Befruchtung, außer bei Fleischrassen, verpönt und verboten.) Die Gelegenheit ist einmalig, weil unser Hengst unser Gut im südlichsten Zipfel Österreichs kaum mehr für eine weite Reise nach Deutschland verlassen wird, wenn er einmal zu Hause ist.

Bis jetzt haben wir uns noch nicht auf einen bestimmten Deckhengst festgelegt. Dh, es besteht noch ein gewisses Mitspracherecht, seitens Deckstation und der hoffentlich reichlichen Nachfrage interessierter Stutenbesitzer.

Anfragen bitte direkt an uns:

Mag. Eva Maria Svoboda & Johann Jagoutz
Homölich 3
A-9173 St. Margareten im Rosental
e-mail: jagoutz@t-online.at
Tel. +43-676/40 14 844
Fax +43-4226/22 448

Bei Interesse übermitteln wir gerne Abstammungsnachweis und Photos. Die Digitalphotos unserer Favoriten bekommen wir noch.

PASO DES JAHRES 2002 / PCI-JAHRESMEISTERSCHAFT

Name des Pferdes			
Geschlecht (H, S, W)			
Rasse			
Besitzer/in			
Reiter/in			
Aktivitäten	Anlass	Punkte	Total
Jedes Gangpferde-Turnier, erster Tag		2.00	
<i>Jeder weitere Tag</i>		1.00	
1. Rang		5.00	
2. Rang		4.00	
3. Rang		3.00	
PCI- oder PASO-Reitkurs, erster Tag		3.00	
<i>Jeder weitere Tag</i>		1.00	
PCI Showauftritt , erster Tag		2.00	
<i>Jeder weitere Tag</i>		1.00	
Sonstige PCI-Aktivität mit Pferd, z.B. Tagesritt, Wanderritt etc.		2.00	
Anfahrt über 100 km, pro Anlass		0.50	
Grenzübertritt, pro Anlass		1.00	
	Total		

Der/Die Unterzeichnete bestätigt die Richtigkeit der Angaben:

Ort / Datum:

Der/Die Teilnehmer/in

Adresse

Der Veranstalter

(Diese Angaben sind nur mit der Unterschrift des Veranstalters oder mit der offiziellen Rangliste gültig!)

Gedanken zur Pferdeweide

Dass der Weidegang für Pferde etwas Gutes ist, dürfte heute doch weitgehend bekannt und akzeptiert sein. Dass die Beweidung mit Pferden für die Weide nicht immer so gut ist, nimmt man oft erst wahr, wenn die Tiere in einem halb umgepflügten Feld mit einigen mehr oder weniger ausgedehnten Unkrautflecken stehen. Um eine Weide dauerhaft in einem brauchbaren Zustand zu halten, müssen verschiedene Voraussetzungen gegeben sein. Ganz wichtig ist eine gute Beobachtung, um allfällige Mängel und ungünstige Entwicklungen in der botanischen Zusammensetzung der Grasnarbe rechtzeitig zu erkennen.

Wie sieht eine gute Pferdeweide aus?

Die Weide soll ja einerseits hochwertiges Futter liefern und andererseits den Bewegungsdrang der Pferde befriedigen. Schon diese beiden Hauptansprüche an eine Weide können zu Konflikten führen. Wählt man die Weide so gross, dass die Pferde sich nach Belieben austoben können ohne die Grasnarbe ernsthaft zu schädigen, läuft man unter Umständen Gefahr dass sich diese, speziell in den futterwüchsigen Gebieten des Schweizerischen Mittellandes, ein gewaltiges Fettpolster anfressen, oder aber etwa im Frühjahr Probleme mit einem Ueberangebot an hochverdaulichem Eiweiss bekommen (Durchfälle, Kolik, Hufrehe usw.).

Die Parzellen sollten immerhin gross genug sein, damit sich die Pferde ausgiebig bewegen können. Aus diesem Grunde werden die Parzellen, wenn dies möglich ist, langrechteckig angelegt. Natürlich müssen sich die meisten Pferdehalter mit dem begnügen, was im Stall wo ihr Pferd steht, halt vorhanden ist.

Idealerweise setzt sich eine gute Weide aus einem grossen Artenreichtum an Gräsern, Leguminosen und Kräutern zusammen. Die Zusammensetzung der Grasnarbe hängt jedoch stark von der Art der Bewirtschaftung ab. Bevorzugte Weidestandorte sind eher trockene, gut durchlässige Böden.

Die Futterzusammensetzung der guten Weide

Im Vergleich zu Rindern belasten Pferde die Grasnarbe deutlich stärker. Pferde verbeissen durch das Abreissen mit den Schneidezähnen die Futterpflanzen bis knapp über dem Boden. Dadurch werden horstbildende Gräser gegenüber den ausläufertreibenden benachteiligt. Ausserdem ist auch die Trittbelastung, besonders durch beschlagene, Pferde grösser. In der Literatur wird verschiedentlich empfohlen, dass der Pflanzenbestand einer Pferdeweide idealerweise aus 70 % Gräserarten, 20 % Kräutern und 10 % Kleearten bestehen soll. Praktische Erfahrungen zeigen aber, dass es in extrem futterwüchsigen Gebieten nicht ganz einfach ist, dieses Verhältnis beizubehalten. Besonders schwierig wird es in jenen (häufigen) Fällen, wo eine Weide ganzjährig als solche gebraucht wird und eine zwischenzeitliche Schnittnutzung nicht möglich ist. In diesen Fällen ist es meines Erachtens vorteilhafter, auf eine reine Gräsermischung aus strapazierfähigen Grasarten auszuweichen (z.B. Timothee, engl. Raigras, Wiesenrispe, Knautgras) Dabei ist auf ein ausgewogenes Verhältnis von früh- und spätreifen Sorten dieser Gräserarten zu achten. Im Saatguthandel sind heute gut geeignete, fertige Gräsermischungen erhältlich.

Mit Klee sollte man auf Pferdeweiden generell zurückhaltend sein, da der hohe Proteingehalt unter Umständen zu Problemen führen kann. Werden Kräuter gesät, sind z.B. folgende Arten empfehlenswert: Kümmel, Wegwarte, Ringelblume, Schafgarbe, Spitzwegerich. Allerdings werden diese, besonders bei guter Nährstoffversorgung der Böden, durch die Gräser stark konkurrenziert.

Besonderes Augenmerk ist auf das Auftreten von Problemunkräutern zu richten, wie z.B.: *Grosse Ampfer* (*Rumex obtusifolius*), besser bekannt unter Blacke oder Lendiwürze. Als Lichtkeimer entwickelt sich diese Pflanze besonders gut in lückenhaften Grasbeständen. Eine Absamung sollte unbedingt vermieden werden, da die grosse Anzahl Samen sehr lange

keimfähig bleiben.

Scharfer Hahnenfuss (*Ranunculus acer*), auch bekannt unter Ankeblüemli, Schmalzblüemli, Hänifüess. Im Grünfutter ist diese Pflanze giftig, wird auf der Weide aber von den Tieren verschmäht. Die Giftwirkung verschwindet nach dem Dörrprozess (Heu). Der etwas weniger giftige, verwandte Kriechende Hahnenfuss (*Ranunculus repens*) deutet bei starkem Auftreten eindeutig auf eine Überweidung hin.

Ebenfalls auf eine Überweidung mit gleichzeitiger Nährstoffunterversorgung deutet das massive Auftreten des *Mittleren Wegerich* (*Plantago media*) hin.

Natürlich gibt es noch etliche weitere unerwünschte Weidepflanzen, aber es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, alle aufzuzählen.

Die Weideführung und -pflege

Ein grosser Teil der Pferdebesitzer haben ihr Pferd in einem Pensionsstall oder vielleicht bei einem Bauern eingestellt und haben somit nur beschränkten (wenn überhaupt) Einfluss auf die Organisation der Weidenutzung. Trotzdem lohnt es sich, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen, um gegebenenfalls mit dem Landbesitzer über dieses Thema kompetent diskutieren zu können.

Es wird oftmals empfohlen, im Frühjahr die Weiden mit einer Wiesenegge oder Schleppe abzustriegeln. Der Nutzen dieser Massnahme ist umstritten. Empfehlenswert ist aber sicher das Walzen, besonders bei starken Trittschäden, welche allenfalls durch den Winter entstanden sind.

Kann die Weide gewechselt werden, ist ein Säuberungsschnitt der abgeweideten Parzellen empfehlenswert. Dadurch wird das Absamen der Unkräuter verhindert. Allerdings sollte nicht zu tief geschnitten werden (6-10 cm), um ein schnelles Nachwachsen zu gewährleisten. Bei einer Mischbeweidung mit anderen Tierarten kann man sich einen solchen Säuberungsschnitt ersparen. Zudem hat eine Mischbeweidung mit Rindern den Vorteil, dass der Infektionsdruck durch Endoparasiten verringert wird.

Wann muss eine Weide neu angelegt werden?

Im allgemeinen wird empfohlen, eine Neusaat ins Auge zu fassen, wenn mehr als 50 % der Narbe aus Unkräutern wie z.B. Ampfer, Löwenzahn oder Brennesseln besteht, oder wenn weniger als

30 % der erwünschten Gräser vorhanden sind. Die Neusaat erfolgt entweder auf herkömmliche Weise nach pflügen und eggen, oder durch sogenannte Direktsaat mit einer speziellen Sämaschine. Im ersten Fall hat man den Nachteil, dass es einige Zeit braucht, bis die Weide wieder voll belastbar ist. Bei der Direktsaat wird der bestehende Pflanzenbestand mit einem Herbizid abgespritzt und dann das neue Saatgut direkt in den abgestorbenen Pflanzenbestand gesät; bereits nach kurzer Zeit kann die Weide wieder benutzt werden.

Oftmals ist eine Neusaat nicht unbedingt notwendig. Mit einer rechtzeitigen Übersaat mit einer geeigneten Übersaatmischung können auch recht lückenhafte Bestände oftmals gerettet werden. Die Übersaat kann ebenfalls mit Direktsaatmaschinen erfolgen. Auch eine Nachsaat von Hand ist durchaus möglich. Um die richtige Menge optimal verteilt auszubringen, braucht es etwas Übung. Sollten sie einen Bauern kennen, welcher noch irgendwo einen alten Säesack hat, können sie sich diesen ev. ausleihen und haben damit eine sehr gute Möglichkeit, eine recht exakte Saat auszubringen. Bei einer solchen Übersaat sollte auf eine Stickstoffdüngung verzichtet werden, um die Konkurrenzkraft der bestehenden Gräser am Anfang zu vermindern. Eine Übersaat wird am besten im Frühjahr oder Herbst vorgenommen. Wichtig ist, dass genügend Feuchtigkeit vorhanden ist und die Samen Erdkontakt haben, etwa mittels Eintreten durch die Tiere.

Zu beachten ist, dass auch die optimal zusammengestellte Saatgutmischung sich in ihrem Verhältnis ändern kann, eben durch die Art der Bewirtschaftung. Veränderungen frühzeitig zu erkennen, ist nicht immer ganz einfach und braucht nebst minimalen botanischen

Kenntnissen etwas Übung und eine gute Beobachtungsgabe. Im Zweifelsfalle ist es sicher empfehlenswert, eine Fachperson beizuziehen, um eine bestimmte Situation zu beurteilen. Es lohnt sich auf jeden Fall, eine Weide zu pflegen, schon im Interesse der Gesunderhaltung unserer Pferde.

Robert Zürrer

HENGSTKÖRUNG CRIADERO SANTA MARIA

Am 17. 10. 2001 wurden 3 Hengste von CRIADERO SANTA MARIA durch den staatl. anerkannten Zuchtverband EQUUS INTERNATIONAL gekört.

BAILARIN DEL SOL CSM 00-00276-97 , geb. 10.05.1997
(Galante, (Pr.-H) x Salida del Sol CSM
Tupac Amaru x Hija del Sol CSM)

Bailarin CSM wurde mit der Gesamtnote von 41 Punkten gekört und mit einer Prämie ausgezeichnet.

Der elegante, ausdrucksvolle Fuchs mit hellem Behang wurde verkauft an Frau Regine-Desirée Keller-Kemmsies, Hofgut Seemühle in 61191 Rosbach.

BRILLANTE CSM 00-00274-97, geb. 27.05.1997
(Bolero x Marquesa de CSM)
Danzarin Suizo x Melindrosa

Brillante CSM wurde mit der Gesamtnote von 43 Punkten gekört und mit einer Prämie ausgezeichnet.

Auszug aus dem Körprotokoll, ausgestellt durch den Zuchtleiter von Equus International, Dr. H.P. Karp:
Ausdrucksvoller Hengst, sehr gut entwickelt, starkes Fundament, sehr gute Töltanlage.

BACCARAT CSM 00-00273-97, geb. 07.05.1997
(Galante x Quien Sabe CSM, (Deutsche- und Schweizer-Meisterin in Paso Llano)
Bolero x Hija del Sol CSM)

Baccarat CSM wurde mit der Gesamtnote von 44 Punkten gekört und erhielt eine 9,5 für seine Gangveranlagung, er wurde ebenfalls mit einer Prämie ausgezeichnet.

Auszug aus dem Körprotokoll: Typvoll, mit sehr viel Hengstausdruck, sehr gute Selbsthaltung, sehr gute Töltveranlagung, korrekt und viel Harmonie.

Die Körung dieser 3 Hengste war ein Höhepunkt für CRIADERO SANTA MARIA und das Ergebnis von über 25 Jahren Zuchtarbeit. Wir schätzen uns besonders glücklich, dass das Erbe von den zwei Hengstpersönlichkeiten GALANTE und BOLERO dadurch erhalten bleibt.

Mit diesen 2 Junghengsten stehen nun 7 Paso Peruano Hengste auf dem Gestüt, wobei Galante mit seinen 25 Jahren der „Senior“ unter den „Señores“ ist, gefolgt von Danzarin Suizo, Sohn von Mercurio, mit 24 Jahren!

Verne R. Albright: The Long Way to Los Gatos **Eine Buchbesprechung**

Verne Albright, Autor des bekannten Klassikers „The Peruvian Paso and His Classic Equitation“, hat eine höchst interessante und gleichzeitig in jedem Detail amüsante, biographische Abenteuergeschichte geschrieben, die letztes Jahr bei Amigo Publications (USA) neu aufgelegt worden ist. Der Held des 380-Seiten langen Abenteuers ist Albright selbst, der 1966 mit zwei Paso Peruano Stuten einen Ritt von Peru mit dem Ziel „Los Gatos“, Kalifornien, in Angriff nahm. Dort wollte er mit seinen Pferden ankommen und sie wenig später im prestigeträchtigen Tevis Cup, einem 100-Meilen Ritt in 24 Stunden, starten lassen. Mit dieser Teilnahme beabsichtigte er, Werbung für die Paso Peruanos zu machen und die Rasse in den USA weiter zu promovieren, nachdem er der erste gewesen war, der Paso Peruanos in die USA geholt hatte.

Was ihm auf dieser Reise durch mehrere südamerikanische Länder alles passierte, welche Erfahrungen er mit den Pferden machte und wie er an seine eigenen Grenzen stiess, schildert er in einer leichten, flüssigen Sprache mit viel Sinn für Humor und Selbstironie.

Nach einem mehrwöchigen, aufreibenden Papierkrieg in Lima um all die nötigen und unnötig geforderten Ausreisepapiere für die Pferde zu beschaffen, kann er seinen langen Ritt in Chiclayo starten. Als eine der grössten Herausforderungen bei der Durchquerung der peruanischen Wüste erweist sich die Beschaffung von Futter für die Pferde. Nicht ein Grashalm wächst dort, Wasser ist rationiert und muss teilweise gekauft werden, Körnerfutter sind sich die Küstenpferde nicht gewöhnt.

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Nach einem vierzehnstündigen Tagesritt unter sengender Sonne, entlang der Panamerican Highway nördlich von Lima, gelangen sie endlich und todmüde an ihr Ziel, eine kleine, in Sanddünen eingebettete Siedlung. Sie wollen an der vereinbarten Tankstelle das Heu abholen, das ein hilfreicher Züchter vorauszusenden versprochen hat. Das Heu ist nicht angekommen. „Nein, Señor, weder gestern noch heute, tut mir leid!“

Sie stehen mit leeren Händen da, Busse fahren nur alle paar Stunden, und ihre Pferde stehen mit hängenden Köpfen im Corral, es wird Nacht... Wie lösen Sie das Problem?

Oder: Seit mehreren Tagen werden Sie aufgehalten, da die Pferde erkrankt sind. Das angelieferte Heu ist wegen des unvorhergesehen langen Aufenthaltes ausgegangen. Sie müssen in irgendeine grössere Stadt fahren, um wer weiss woher neues Futter zu besorgen. Sicherheitshalber stehen sie rechtzeitig an der Bushaltestelle obwohl sie wissen, dass in Peru kaum je ein Bus pünktlich fährt. Doch an diesem herrgottsfrühen Morgen ist er eben eine halbe Stunde vor seiner Zeit durch das Dorf gefahren. Sie warten zähneknirschend auf den nächsten Bus, doch nach zwei Stunden Überfälligkeit geben sie auf, begeben sich zur nächstgrösseren Strasse und halten einen Camion auf. Freundlicherweise dürfen Sie mitfahren, doch nach 20 km platzt ein Reifen. Der Fahrer hat keinen Ersatz dabei, die Reparatur dürfte Stunden dauern... Wie schaffen Sie es, an diesem Tag doch noch zu ihrem Heu zu kommen?

Einmal wird Pablito, wie der beinahe 2 m grosse Albright von den Peruanern scherzhaft genannt wird, ein Gefängnishof zugewiesen, wo er seine Pferde über Nacht unterbringen soll. Der einzige Weg dorthin führt durch die Büros der Guardia Civil. So werden kurzerhand ein paar Möbelstücke verrückt, die Pferde defilieren durch die Zimmer und gelangen auf der anderen Seite in den Innenhof. Albright meint es gut und kühlt seine drei Schützlinge mit dem Wasser ab, das er vom Aufseher erhalten hat. Am nächsten Morgen erhält er von diesem einen argen Rüffel: Albright hätte soeben den Wasservorrat von drei Tagen verbraucht, in Zukunft müsse er es sich selbst besorgen! Also macht sich Pablito schuldbewusst mit Eimern bepackt auf den langen Weg, um Wasser für seine Pferde zu suchen. Der erste Brunnen ist zu, der zweite ist ebenfalls „out of service, beim dritten erst hat er Glück – und schleppt die vollen Eimer den weiten Weg zurück.

Die Pferde entpuppen sich durchaus als „menschlich“ mit ihren Eigenheiten, Stärken und Schwächen und sind (zum Glück) nicht *die* Überwesen, als die man die Paso Peruanos manchmal in Büchern darstellt. Es geht nicht immer im flottesten Tölt vorwärts, nein, eben ab und zu auch unerträglich langsam, da und dort wird auch mal heftig gescheut und der Wallach Huascarán (am Anfang dabei) zeigt sich unbändig in seinem Widerstand, angebunden zu sein, und zerreisst mindestens ein Dutzend Stricke.

Die Route von Albright folg der Panamericana als Wegweiser und jeder Tag ist mit grossen und kleinen Abenteuern gespickt. Er lernt berühmte Pasozüchter kennen, aber auch einfache und hilfsbereite Menschen. Immer wieder ist er auch Zielscheibe des Spotts wegen seiner auffälligen Grösse und muss lernen, damit umzugehen. Über Ecuador, wo er die Wüste verlässt und in bergige Regionen gerät, reist er nach Kolumbien und weiter nach Panama. Immer wieder verliert er an den Grenzen mehr Tage als eingeplant und gerät langsam in Zeitnot, um rechtzeitig für den Tevis-Cup in Los Gatos anzukommen. So lässt er zwischendurch die Pferde auch mal in Camions mitfahren oder sogar eine Strecke weit fliegen, um so wieder Zeit zu gewinnen. Das gesetzte Ziel, „Los Gatos“ ganz zu Pferde zu erreichen, schafft er aus zeitlichen und vor allem finanziellen Gründen nicht; er lässt die Pferde schliesslich in Mexiko verladen und für den Rest der Strecke transportieren. Zuhause angekommen muss er einen Monat später die für ihn bittere Wahrheit akzeptieren: Seine Pferde sind nicht fit genug für den Tevis Cup und können mit den anderen, in Kalifornien trainierten Pasos, nicht mithalten; die Reise hat sie zu sehr verbraucht und an ihrer Gesundheit gezehrt! Aber am Ende des Buches kommt Verne Albright zur Einsicht, dass sich dennoch alles unvorhergesehen positiv entwickelt hat: Mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Ritt schätzt er den registrierten Bestand der Paso Peruanos in den USA und Kanada auf etwa 14'000 Tiere. Von dort aus hat sich die Rasse über die ganze Welt verbreitet. Aus dem „Cadillac der Pferde“ wurde in England der „Rolls Royce der Pferde“, in Deutschland der „Mercedes“ und in Italien der „Lamborghini der Pferde“! An dieser Entwicklung war Verne Albright ganz massgeblich beteiligt und hat somit sein Ziel, die Verbreitung des peruanischen Nationalpferdes, mit Bravour erreicht.

Verne R. Albright, „The Long Way to Los Gatos“

Erschienen bei: Amigo Publications, Inc., 1510 Dove Meadow Road, Solvang, CA 93463

ISBN 0-9658533-2-2, US\$ 66.-

*Das Buch wird in die PCI Bibliothek aufgenommen und kann ausgeliehen werden.
Bestellungen über die PCI Geschäftsstelle.*